

Aloys Jeitteles

## Die Romanzen von dem Mohrenritter

(1815)

1.

Du Granada, du Granada!  
Mit den tausend dreyßig Thürmen,  
Mit den hundert goldnen Kuppeln,  
Wo der Halbmond freudig blinket;  
5 Neige deine blanken Thürme,  
Dunkeln wird der goldne Halbmond,  
Sonne aus Sevilla kommt!

Don Rodrigo de Mendoza,  
Dem zwey Mohrenfürsten dienen,  
10 Dem erzittert der Alhambra,\*  
Und Abdalla drin der König,  
Ziehet aus Sevillas Thoren,  
Nach Granada geht der Zug.

Zinken, Paucken und Trommeten,  
15 Beyfallklatschen, freudig Winken,  
Lust und Jubel allenthalben,  
Wo die Schar vorüberzieht.

---

\* [Anm. im Original:] Der Alhambra war der prächtige Pallast der Mohrenkönige zu Granada.

Stolz auf so geehrten Reiter  
Trägt Orelia ihn, sein Brauner,  
20 Den geschickt hat Abenamir  
Mit noch hundert Andalusiern.  
Alle trugen rothe Decken,  
Reichgeziert mit Gold und Seide,  
Prächtig vor den andern allen  
25 War Orelia ausgeschmücket;  
Ganz von Gold war seine Decke,  
Und mit Perlen rings umsticket,  
Und der Zaum war mit Doblone  
Tausend an der Zahl besetzt.

30 Also ehrte Abenamir,  
Den bezwungen Don Rodrigo,  
Mit Geschenken seinen Herrn.

Wo er reitet durch die Straßen,  
Hängen goldgewirkt Tapeten,  
35 Blumenkränze aus den Fenstern,  
Und viel tausend schön're Blümlein  
Lauschen, spähen auf Balkonen,  
Wollen schauen Don Rodrigo,  
Der die Zier ist von Sevilla,  
40 Winken ihm, und grüßen freundlich;  
Und er neigt sich vor den Damen  
Ehrerbiethig und bescheiden  
Sammt den Rittern aus dem Zug.

Braun sind ihre Pferde alle,  
45 Ihre Rüstung blau mit Silber,  
Und ihr Sinnbild ist: ein Röslein,

Das erblüht im Lorberschatten,  
Und darunter steht zu lesen:  
Wem der Lorber, dem das Röslein!

50           Und inmitt' des großen Platzes,  
Wo das Haus ist des Alcaide,  
Späht verstohlen Don Rodrigo  
Nach dem Fenster und Balkone,  
Bis er hochvergnügt sein Röslein,  
55           Donna Sancha, hat erschauet;  
Wendet zierlich dann den Braunen,  
Daß er senken muß die Füße,  
Küssen muß vor ihr die Erde;  
Senket auch gar ehrerbiethig  
60           Haupt und Lanze vor der Schönen,  
Deren Farbe er gewählet.  
Darum neiden Donna Sancha  
Alle Damen in Sevilla.

65           Und die Ritter, wie ihr Führer,  
Grüßen ihre künft'ge Herrinn,  
Treiben dann die muth'gen Renner,  
Nach Granada fliegt die Schar.

70           Du Granada, du Granada!  
Mit den tausend dreyßig Thürmen,  
Mit den hundert goldnen Kuppeln,  
Wo der Halbmond freudig blinket;  
Neige deine blanken Thürme,  
Dunkeln wird der goldne Halbmond,  
Sonne aus Sevilla kommt!

2.

75           »Bin ein edler Mohrenritter,  
Stark und tapfer in den Schlachten,  
Kühn und muthig wie die Rosse,  
Die Arabia mir sendet,  
Aus gar reinem Edelstamm.

80           Fragt nur, fragt nur Donna Sancha,  
All' die Ritter aus Sevilla,  
Fragt nur, wie Zinora treffe?  
Also heißt mein braver Degen,  
Aus Damascus hab' ich ihn.

85           Fragt, wie Abdalrahman treffe  
Aus dem Haus Abencerrago;\*

---

\* [Anm. im Original:] Der Stamm der Abencerragen war der edelste in Granada, und die letzte Stütze der immer mehr sinkenden Macht der Mohren in Spanien; so daß nach ihrem Sturze durch den schändlichen Verrath der Zegrís es dem Könige Ferdinand V. und seiner Gemahlinn Isabelle leicht wurde, der Herrschaft der Sarazenen in Spanien ein Ende zu machen. (S. *Historia de los Vandos de los Zegrís y Abencerrages, Cavalleros Moros de Granada, de las civiles guerras* etc. etc. *Sacada de un libro Arabigo, cuyo autor de vista fue un Moro llamado Haben Hancin natural de Granada, y traduzido en Castellano por Gines Peres. Valencia 1613.* 8.) — Die Erzählung vom Sturze diese Heldenfamilie hat der lieblichste neu-französische Schriftsteller Florian in sein herrliches Rittergedicht: Gonzalvo von Cordova, episodisch eingeschaltet; auch in Bertuchs Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur, B. 1. Seite 275, ist derjenige Abschnitt aus der obenangezeigten Chronik, welcher diese höchst-interessante Parthie der Geschichte von Granada erzählt, sehr brav übersetzt. Nach Plüar

Christenritter, Mohrenritter  
Machet dieser Nahme blaß.

90            Wenn ich im Alhambra wandle,  
              Wo die Zaubergärten blühen,  
              Kann kein Edlerer mich treffen,  
              Als Abdalla, der gekrönt.

95            Hundert Ritter sind mir dienstbar,  
              Jedem dienen hundert Knechte,  
              Tragen Farben, die ich wähle;  
              Blau mit Silber wählt' ich heut.

100           Prangen mir viel schöne Burgen,  
              Burgen mit gar hohen Zinnen,  
              In dem heitern Gartenlande,  
              Das die Vega\* ist geheißen;  
              Wo der Öhlbaum und die Zeder,  
              Pomeranzen und Orangen,  
              Wo die Pfirschen, Aprikosen,  
              Zücht'ge Lil'gen, heit're Rosen  
105           Immer blühen, immer reifen,  
              Wo das Veilchen immer blau.

              Kleine Bächlein zwischen Blumen  
              Rinnen still aus Blumenbornen,

---

sind die jetzigen Grafen von Campolejar die Nachkommen der Aben-  
cerragen, die Zegris aber behielten ihren alten Nahmen bey.

\* [Anm. im Original:] Die Vega heißt eines der reizendsten Thäler  
Andalusiens, welches von den Mohren das vierte irdische Paradies  
genannt wurde. Es hat von Granada aus eine Länge von mehr als vier  
Stunden, und an einigen Orten eine noch beträchtlichere Breite.

110                   Linde säuseln stets die Winde,  
                          Und der Mayen nie entflieht.

                          In den Burgen Pracht und Reichthum,  
Gold und Silber, Perlen, Seide,  
Hyacinthen und Rubinen,  
Und Doblone ohne Zahl.

115                   Gärten schweben hoch in Lüften,  
                          D'rin die Blumen aller Sonnen  
                          Glühend in des Aufgangs Farben,  
                          Mild in Niederganges Duft.

120                   Arabesken tiefbedeutsam  
                          Zwischen Bäumen an den Bronnen,  
                          D'raus Kristalle schwebend steigen,  
                          Plätschernd süß im Blumenbeet.

125                   Abderame selbst, der König,  
                          Konnt nicht mehr an Pracht und Schöne  
                          Bieten seiner holden Zehra,\*  
                          Als ich euch, Sennora, bieth'.

130                   Kann nicht meine Freiheit biethen,  
                          Die habt gestern ihr genommen,  
                          Als zur Messe bey Sankt Jakob  
                          Ich so hold euch wandeln sah.

---

\* [Anm. im Original:] Abderame III. von Corduba baute zum Aufenthalt seiner Geliebten Zehra eine Stadt, die ihren Namen führte, und deren Palläste und Gärten alle Pracht des Orients weit überstrahlten.

Ward im Busen mir so wohlig,  
Als ob Veilchen sich mit Veilchen  
Liebend, zärtlich drinnen küßten,  
Als ich gestern euch ersah.

135 Folgt mir heim in meine Vega,  
Macht des Auf- und Niederganges  
Blumen alle dort zu Schanden,  
Seyd dort Herrin, ich der Slav.

140 Doch noch hundert Christensclaven,  
Und noch so viel Mohrensclaven  
Sollen auch in Ehrfurcht dienen,  
Fünffzig Pagen noch dazu.

145 Wenn ihr auf dem weißen Zelter  
Reitet durch Granadas Straßen,  
Soll euch neiden jede Dame,  
Zaida, Königstochter, selbst!

150 Von dem Glanz der Diamanten  
Und dem Golde, das euch schmücket,  
Wird die Sonne dann verdunkelt,  
Doch nicht eurer Augen Glanz!« —

155 Sang also vor dem Balkone  
Seiner Dame Abdalrahman;  
Stille war's schon in Sevilla,  
Stille blieb's auf dem Balkone —  
Traurig schlich der Mohr davon.

3.

»Höre Dulcia, du Treue!  
Zwey Mahl schon, wenn alles stille,  
Singt ein Mohr vor meinem Fenster,  
Frech von Liebe singt er mir.

160            Wenn er heute wieder kommet,  
Sagst du ihm, was ich jetzt sage;  
Lopez de Stuniga's Tochter,  
Donna Sancha spreche so:

165            Abdalrahman, Abdalrahman!  
Bist ein frecher Mohrenritter,  
Gar zu kühn und gar zu muthig;  
Doch das zahlt dir Don Rodrigo,  
Wenn er kehrt aus Granada.

170            Wenn so gut Zinora treffet,  
Kannst du nach Granada ziehen,  
Wirst dort treffen Don Rodrigo.  
Wenn du im Alhambra wandelst,  
Wo die Zaubergärten blühen,  
Kannst wen Edleren dort treffen,  
175            Als Abdalla, der gekrönet,  
Don Rodrigo triffst du dort.

180            Don Rodrigo de Mendoza,  
Lorber aus Sevillas Boden,  
Der gibt Frucht und Freude vielen,  
Bergen Kön'ge sich und Fürsten  
Gerne unter seinen Schatten.

185           Nennet einer Don Rodrigo,  
              Gleich erblassen alle Feinde;  
              Nennet einer Don Rodrigo,  
              Gleich erröthen alle Damen,  
              Singen liebliche Romanzen  
              Zur Guitare von dem Helden,  
              Wie vom Cid Campeador.

190           Don Rodrigo de Mendoza,  
              Dem zwey Mohrenfürsten dienen,  
              Dienet mir in treuer Liebe,  
              Trägt die Farbe, die ich trage,  
              Wie es ziemt dem Bräutigam.

195           Wenn noch Einen er bezwungen,  
              Dient ihm bald die ganze Vega,  
              Alle Burgen, alle Gärten  
              Grüßen ihn dann ihren Herrn;  
              Viele Maule reichbeladen  
              Sendet er mir mit Geschenken,  
200           Mehr als hundert Mohrenclaven  
              Folgen dann dem tapfern Ritter,  
              Wenn er heimkehrt auf Orelia,  
              Heimzuführen seine Braut.

205           Einen schönen weißen Zelter  
              Führt dann an dem goldnen Zügel  
              Tiefgebückt ein niedrer Slave,  
              Der da heißet Abdalrahman.  
              Statt des Polsters dient sein Rücken,  
              Wenn ich steige auf den Zelter,

210                   Und zur Sanct Jakobuskirche  
                      Walt der frohe Hochzeitszug.

                      Wenn wir in die Kirche schreiten,  
                      Muß er halten uns die Rosse,  
                      Bis mein Ohm, der fromme Bischof  
215                   Nugnez, uns hat eingesegnet,  
                      Und auf seinem Rücken steig' ich  
                      Wieder auf mein weißes Roß.

                      Also wird der freche Heide,  
                      Weil zu freyen eine Christinn  
220                   Er gewagt, mit Recht gestraft!

                      So wirst du dem Mohrenritter,  
                      Treues Mädchen! Antwort geben. —  
                      Laß auch schnell Diego satteln,  
                      Sag' ihm, zwanzig Maravedis  
225                   Geb' ich ihm zum Bothenlohne;  
                      Denn ein Brieflein soll er bringen  
                      Zu dem Lieben, das ihm alles,  
                      Was hier vorging, treu erzählet.  
                      So zu handeln ziemt der Braut sich,  
230                   Wenn sich fremde Freyer melden;  
                      Solch Erfrechen zu verschweigen  
                      Vor dem Bräut'gam ist nicht recht.«

4.

                      »Der Edelfalke hebet still die Schwingen,  
                      In Lüften hoch mit Königslust zu schauen,  
235                   Wenn's unten trübe, horstet er im Blauen,  
                      Wohin noch nie getönt der Vöglein Singen.

240 Und läßt den Blick durch Wolkenrübe dringen,  
Und senket nieder sich durch Sturmesgrauen  
Zur Turtel, die ihr Sehnen klagt den Auen,  
Und kämpft für sie mit treuem, muth'gen Ringen.

So komm, so komm, du edler Turtelfreyer!  
Kannst kämpfen mit dem bösen Mohrengeyer,  
Der frevelnd auf zu deiner Liebe schaut.

245 Denn Abdalrahman aus dem Mohrenlande,  
Von Liebe singt er mir. O räch' die Schande!  
So schreibet Don Rodrigos treue Braut.«

5.

250 »Seht! wie dort her von Sevilla  
Staubeswolken wild sich wirbeln;  
Ey das fliegt mit Sturmesflügeln!  
Näher, näher wälzt es sich.

So mir helf' die heil'ge Jungfrau!  
Ist's nicht Donna Sancha's Page?  
Ja wahrhaftig auch sein Rapp' ists.  
Sag was bringst, Diego! mir?

255 >Gruß und Brieflein, Don Rodrigo,  
Bring ich euch von Donna Sancha,  
Hab' sonst gar nichts zu bestellen,  
Antwort, sprach sie, bringt ihr selbst.<

260 Schaut nur, wie der Rappe dampfet,  
Schäumt und mit den Hufen schlaget,  
War, weiß Gott! ein braver Ritt dieß,  
Zwanzig Maravedis werth!

265           Pflegt ihn gut und seinen Renner,  
              Wie's so wackre Reiter werth sind,  
              Und der Bothe meiner Dame,  
              Der ich treu-ergeben diene.«

6.

              »Pedro, Pedro, schnell den Braunen!  
              Geyer, sollst es theuer zahlen,  
              Daß du meine Turtel schreckst!

270           Don Alvaro de Ribera,  
              Euch vertrau' ich diese Scharen,  
              Führt sie stets zu Sieg und Ehre,  
              Die Geleiter sind ja längst schon  
              Fremd nicht euch und eurem Hause.  
275           So viel Siege zählt Hispania,  
              So viel Lorberkränze hängen  
              In dem Hause der Ribera,  
              Und nicht minder als den Nahmen,  
              Habt ihr Kraft und Muth geerbet  
280           Von der Ahnen Heldenschar.

              Pedro, Pedro, schnell den Braunen!  
              Geyer, sollst es theuer zahlen,  
              Daß du meine Turtel schreckst!

285           Doch nicht Kraft und Muth alleine  
              Ziemt dem Führer. Klug, bedachtsam  
              Muß er sinnen, wie er immer  
              Schaden füge seinen Feinden,  
              Muß am Mark ihm immer zehren,

290 Bis er schwach und immer schwächer  
Toll sich stürzt in Gefahr.

Ruhig muß der Feldherr bleiben,  
Wie die freud'ge Schlacht auch winke,  
Nie darf ihn die Wuth erfassen,  
Denn der offne Blick verdunkelt  
295 Vor dem Drang des wilden Strebens,  
Schaut nicht die Gefahr, die drohet,  
Und Verderben bringt den Seinen.  
Was den niedern Krieger ehret,  
Bringt dem Führer nimmer Ruhm.

300 Pedro, Pedro, schnell den Braunen!  
Geyer, sollst es theuer zahlen,  
Daß du meine Turtel schreckst!

Ringet Ritter gegen Ritter  
Auf der Stechbahn, wie im Kriege,  
305 Und die Rosse muthig schnauben,  
Schwert sich gegen Schwert erhebet,  
Lanze gegen Lanze lustig  
Rennet, bis die Splitter springen:  
Sünde wär' es, ew'ge Schande,  
310 Wollte List, nicht Kraft da siegen.  
Solchen Ritter werth ich halte,  
Daß man Sporne ihm und Degen,  
Und das Roß, das edle, nehme,  
Und ins Angesicht ihn schlage  
315 Vor den Rittern und den Damen. —  
Doch im Kampfe gen die Heiden  
Ist die Schlaueit nicht entehrend;

320 Wer durch schnöde List will siegen,  
Sei auch schnöd durch List besieget;  
Ja, nicht würdig sind die Heiden,  
Daß im Ehrentod sie fallen  
Durch des edlen Ritters Schwert!

325 Pedro, Pedro, schnell den Braunen!  
Geyer, sollst es theuer zahlen,  
Daß du meine Turtel schreckst!

330 Und auch ihr, bewährte Krieger!  
Werdet's nimmer, nimmer dulden,  
Daß die Mohren eurer spotten,  
Und des Herren, dem wir dienen,  
Und der Dame, der wir treu.

335 Wenn die wilden Schwärme kommen,  
Müßt ihr wurzeln wie die Eichen  
In der Erde, nimmer weichen.  
Decket mit dem Schild die Brust euch,  
Mauern so aus Erz euch bildend,  
Daß daran die Kraft des Feindes  
Und sein Hoffen bald erlahme. —  
Fasset scharf den Feind ins Aug' dann,  
Schleudert freud'gen Muth's die Lanzen,  
340 Wenn sie splintern, rasch die Schwerte!  
Fest sey Mann an Mann gefesselt,  
Denket, gegen wen ihr kämpfet,  
Und für wen das Schwert ihr zieht!

345 Doch vor allem seydt gehorsam  
Jedem Winke eures Führers,

Frucht und Ruhm bringt dieß dem Heere.  
Wenn empört die Wogen wüthen,  
Loßgelaß'ne Wellen brausen,  
Reißen Felsen sie vom Ufer,  
350 Und entwurzeln Eichenwälder,  
Doch sie dämmen so sich selber,  
Brechen ihre Kraft daran.

Pedro, Pedro, schnell den Braunen!  
Geyer, sollst es theuer zahlen,  
355 Daß du meine Turtel schreckst!«

7.

Einsam saß bey Mondenschimmer  
Donna Sancha in der Laube,  
Sinnend griff sie in die Saiten,  
Dachte sehnend an Rodrigo,  
360 Sang sie sehnend von Rodrigo;  
Nachtigall verstand die Töne,  
Antwort gab sie stiller Liebe,  
Flüsternd lauschten ihrem Liede  
Alle Bäume, alle Blüten,  
365 Leiser plätscherte der Springbrunn,  
Leiser floß Quadalquivir:

»Stille Wogen, stille Wogen,  
Süßen Sehnsens treues Bild!  
Kommt von Süden hergezogen,  
370 Wo er weilt so treu und mild.

Könnt ich so wie ihr jetzt eilen,  
Wo mich Liebe sehnend zieht,

Ohne Ruhe, ohne Weilen  
Ging es hin zum schönern Süd.

375 Wär' wie ihr von dort nicht zogen,  
Wo er weilt so treu und mild.  
Stille Wogen, stille Wogen,  
Süßen Sehnsens treues Bild!«

8.

380 »Donna Sancha, Donna Sancha!  
Wenn's euch so zum Süden ziehet,  
Nun so folgt mir heim zur Vega,  
Wo es freudig glüht und blüht.

385 Draußen an der Gartenmauer  
Harren zwey arab'sche Renner,  
Sollen uns zum Süden tragen,  
Wo es freudig glüht und blüht.

390 Warum weinet ihr Senora?  
Ach mißkennt nicht meine Liebe,  
Alles muß sie thun und wagen,  
Darf als Frevel nichts erkennen,  
Wenn ihr Alles ist der Preis.«

395 Spricht also der Mohrenritter;  
Weinend sinket ohne Worte  
Donna Sancha hin zur Erde,  
Rasch ergreift sie der Heide,  
Schwingt sich sammt der holden Beute  
Über Zaun und Gartenmauer

Flink hin auf die flinken Rosse —  
Hui! wie jagt der Mohr davon!

9.

400       »Schlechter Räuber, sollst den Frevel  
An der Braut mir sicher büßen,  
Sollst im Grase blutend liegen,  
Wie dort bleich die Holde lieget;  
Dies verspricht Rodrigo dir.

405       Wärst du so wie ich bewaffnet,  
Müßte gleich der Kampf beginnen,  
Wie im Finstern du gefrevelt,  
Müßtest du im Finstern fallen,  
Sühnend diese Heidenthat.

410       Aber nicht wie schnöde Mohren  
Überfallen Christenritter  
Unbewaffnete im Finstern.  
Drum zieh' heim in deine Burgen,  
Und verkünde Trauer dort!

415       Denn am ganzen Mohrenlande  
Räche ich die That des Einen.  
Schlecht wie du sind deine Brüder;  
Nennst dich ein Abencerrage,  
Und verübest solche That!

420       Wenn bey euch an stolzer Ceder  
Sprossen also dürre Zweige,  
Reifet Gift am niedern Strauch.

Darum schwör' ich bey der Jungfrau:  
Will nicht eher Rast mir gönnen,  
425 Und will eher nicht als Gattinn  
Die geliebte Braut umarmen,  
Bis mir nicht Granada sinket,  
Bis mir nicht Abdalla dienet  
Statt des niedrigsten der Knechte,  
430 Bis nicht Zaida's Leib genossen  
Der Geringste aus dem Heer!

Doch vor allem will an dir erst  
Der Verlobten Raub ich strafen;  
Fodre dich zum Kampf als Ritter.  
435 Eh' drey Tage ganz verflossen,  
Stellst du dich zum blut'gen Spiele  
Vor die Thore von Sevilla;  
Wo die böse That verübt ward,  
Sey der Täter auch bestrafet.  
440 So will ich für meine Dame  
Kämpfen vor dem ganzen Volke.« — —

Stille zog der Mohr davon.

10.

Kniet nun still bey seiner Dame  
Don Rodrigo, sehnlich harrend  
445 Eines zarten Liebesblickes.  
Ach, geschlossen ist das Aug'.

Mild entfließt ihm eine Thräne,  
Fällt auf ihre Seidenwimper,

450 Auf den Liebesbronnen thauend;  
Dankend blickt die Braut ihn an.

Scheu und bebend, hochentzückt  
Küßt er ihre bleiche Wange;  
Züchtig wehrt sie ab — und küsset,  
Wie sie wehrt, ihn unbewußt.

455 Selber führt er dann Orelia  
Seiner Dame vor, und hebet,  
Statt des Pagen freudig dienend,  
Auf das Roß sie neben sich.

460 Und bei rosigem Ertagen  
Reiten fürder nach Sevilla,  
Wie zur frohen Hochzeitsfeyer,  
Fröhlich Braut und Bräutigam.

## 11.

Blankgerüstet steht der Ritter  
Von der Kampfes Lust getrieben,  
465 Von der Liebe Blick gehalten;  
Bebend reicht ihm die Geliebte  
Eine Schärpe; ihre Thränen  
Glänzen drauf — die schönsten Perlen —  
Glühend saugt sein Mund die Kühlung,  
470 Glühend saugt von ihren Lippen  
Feuer wieder sich sein Kuß.

»Diese Schärpe traget fürder  
In noch vielen tapfern Kämpfen,

475                    Wenn für euren Gott ihr streitet,  
Und für eurer Dame Ehre.

                  Mög' sie nie geröthet werden  
Als vom bösen Heidenblute,  
Nie sie and're Thränen netzen  
Als des Sieges Freudenthau.

480                    Wenn ihr sie im Kampfe traget,  
Mög' euch der Gedanke stärken,  
Daß die Hand, die sie gesticket,  
Jetzt zu Gott für euch sich hebt.

485                    Mög' euch der Gedanke stärken,  
Daß auch unsre Herzen also,  
Wie die Nahmen hier, verschlungen,  
Unzertrennbar selbst im Tod.

490                    Wenn ihr — — fort du grause Ahnung! —  
Wenn ihr von dem eignen Herzblut  
Röthet diese blaue Schärpe,  
Und verblüht im Lenzesglanz:

495                    Ja so schwör' ich euch, Rodrigo,  
Wird an eurem Grab so lange  
Eure Witwe weinen, bethen,  
Bis auch ihre Blume bleicht!«

                  »Nein Geliebte, reich an Gnade  
Ist der Herr, verleihet gütig  
Freudenthränen seinen Treuen!  
Nun lebt wohl!«

                  »Herr sey mit ihm!«

12.

500 Ritter, Damen, Greise, Kinder  
Ziehen aus Sevillas Thoren,  
Ritters Kämpfen mit dem Mohren  
Drängt zu schauen sich die Schar.

Auf dem weiten, grünen Platze  
505 Sind viel tausend hohe Sitze  
Eng im halben Kreis gereihet,  
D'rauf die wunderschönen Damen,  
Reich und festlich ausgeschmücket  
Wie zu lust'gem Ringelrennen,  
510 Wie zu muth'gem Stiergefechte.  
Hinter ihnen ihre Ritter,  
Jeglicher die Farbe tragend,  
Die sich seine Dame wählte,  
Spähend ängstlich ihres Winks.

515 Immer strömen neue Haufen,  
Kaum erfaßt der Platz die Menge;  
In den Straßen von Sevilla  
Ist es stille, öd' und leer.

Ha! was wenden sich die Blicke  
520 Alle plötzlich hin zum Thore?  
Wie ein Blitz fährt das so schnelle,  
Still auf einmahl wird das Volk.

Don Rodrigo de Mendoza,  
Stolz auf seinem hohen Braunen,  
525 Schön in blanker Rüstung strahlend,  
Nah't mit seinen treuen Rittern.

530 Muthig schaut er in die Menge,  
Muthig, freudig schnaubt Orelia,  
Trotzig winkt der weiße Helmbusch,  
Schild und Lanze, spiegelhelle,  
Blinken lustig in der Sonne,  
Und das Schwert an seiner Seite  
Drohet Tod dem Sarazenen;  
Doch des Anblicks Größe mildert  
535 Sanft der Schärpe Himmelblau.

Freudig jauchzt ihm zu die Menge,  
Und er reitet dreymahl stille  
Mit gesenktem Haupt und Lanze  
In dem Kreise sammt den Rittern,  
540 Stellet sich des Gegners harrend  
An des Platzes obres Ende,  
Schauet ruhig um sich her.

Ferne blinkt's aus Staubeswirbel,  
Wie die Sonne aus den Wolken —  
545 Wildes Rufen, freches Jauchzen,  
Abdalrahman sprengt heran.

Blau mit Silber seine Rüstung,  
Von Topasen und Smaragden  
Prächtig in der Sonne glänzend,  
550 An dem Turban die Demanten  
Wie am goldnen Griff Zinora's,  
Seines Damascener-Degens.  
Tiefbedeutend ist sein Sinnbild  
— Eigen allen Bencerragen —  
555 Ist ein Löwe, den gefesselt

Eine Schäferin, darunter  
Seht geschrieben: Sanft und schrecklich.

560           Ihn geleiten fünfzig Ritter,  
Alle sind Abencerragen,  
Alle tragen gleiche Rüstung,  
Gleiches Sinnbild und Devise,  
Jeden trägt ein schwarzer Renner  
Aus arab'schem Edelstamme.  
565           Auch die Mohrenritter reiten  
Dreymahl grüßend rings im Kreise,  
Stellen sich dann ruhig harrend  
An des Platzes untres Ende —  
Don Rodrigo, Abdalrahman  
Legen ihre Lanzen ein.

570           Wie das Zeichen tönt zum Kampfe,  
Hui! wie fliegen da die Beyden  
An einander mit den Lanzen!  
Beyde wenden dann sich künstlich,  
Daß der Stoß vorübergleitet,  
575           Kehren wieder, fliehen wieder,  
Abdalrahmans Lanze splittert,  
Don Rodrigo wanket — zieleet.  
»Gut getroffen, kühner Ritter!  
Schnöder Heide, liegst im Staub!«

580           »Schnell Zinora, schnell Zinora!  
Rächen sollst du diese Schande!«

Aus der Scheide blitzt der Degen,  
Don Rodrigo schwingt vom Pferd' sich,

Schild drängt gegen Schild sich kräftig —  
585 Wie die Degen Funken sprühen!  
Eingewurzelt, festumschlungen  
Ringen beyde Riesenkämpfer;  
Keiner weicht — beyde wenden  
Von einander jetzt das Antlitz  
590 Mächtig ihre Degen schwingend —  
»Gut getroffen, Don Rodrigo!«  
Schwarz entquillt das Heidenblut.

»Nun Zinora, nun Zinora!  
Sollst du rächen mir mein Herzblut!«

595 Blitzt Zinora, fällt Zinora.

»Gott sey seiner Seele gnädig!«  
Ruft Sevillas ganzes Volk.

»Brav Zinora, brav Zinora!  
Hast mir Schmach und Blut gerochen.«  
600 Ruft also der Mohrenritter,  
Jagt mit seiner Schar davon.

Ritter, Damen, Greise, Kinder  
Ziehen in Sevillas Thore,  
Ritters Kämpfen mit dem Mohren  
605 Sahen sie, und weinen laut.

### 13.

»Seht ihr dorten, frommer Pilger,  
Wo die Sonne jetzt erlöschet,  
In dem stillen Lorberwäldchen,

610 Wo Quadalquivir so traurig  
Fließet zwischen Thränenweiden,  
Dorten steht Capell und Grabmahl  
Jenes braven Mohrenzwingers,  
Das ihr sucht, um dort zu bethen.  
Wenn ihr länger dort verweilet,  
615 Könnt ihr seine Braut auch sehen.  
Jeden Abend, wenn schon alles  
In Sevilla ruhig schlafet,  
Kommt die treue Braut und bethet,  
Weinet an des Lieben Grabe.  
620 Viele, viele Jahre sind schon  
Seit dem Unglückstag verflossen,  
Wo der böse Mohrenritter  
Don Rodrigo hat bezwungen.  
Viele, viele Freyer kamen,  
625 Reich, und herrlich anzuschauen,  
Warben lang um Donna Sancha,  
Aber alle zogen wieder  
Ohne Gattinn in die Heimath.  
Fromm hat sie den Herren selber  
630 Sich zum Bräutigam erkoren;  
Morgen wird sie von dem greisen  
Ohm, dem frommen Bischof Nugnez  
Angetraut der ew'gen Liebe,  
In der Kirche bei Sanct Jakob  
635 Könnt ihr schau'n das Hochzeitsfest.«  
  
Seinem Führer dankt der Pilger,  
Schreitet stille mit der Sonne  
Zur Capelle und dem Grabe,

640 Senkt die Knie, bethet reuig  
Für des Frühgefall'nen Heil.

14.

»Donna Sancha, Donna Sancha!  
Kennt ihr nicht mehr diese Züge?  
Jahrelanger Schmerz und Reue  
Haben früh mich so verzehrt.«

645 »Abdalrahman!«

»Nicht mehr also!  
Mond ist mir in Nacht zerflossen,  
Knie' nun vor der Kreuzessonne  
Freudig liebend, reuig weinend,  
Pönitens bin ich geheißen.  
650 Bin von Land zu Land gezogen,  
Und vor jedem Gnadenbilde  
Dacht' ich reuig meiner Sünden,  
Was am Herren ich gefrevelt,  
Und an euch und diesem Todten; —  
655 Bis der Schmerzensquell erthaute,  
Und in Thränen weggeflossen,  
Heilend an des Heilands Grabe.  
Und zu dieser Stätte zog's mich,  
Und an dieser Stätte hab' ich  
660 Ruhig und entsühnt gebethet,  
Denn wo ihre Qualen schweigen,  
Ist die Hölle auch gewichen.  
Und auch euer Blick ist milde,  
Und versöhnet und erquicklich,  
665 Wie es ziemt der Himmelsbraut.

670

Drum zieh' morgen ich, wie ihr, auch  
Freudig ein in heil'ge Mauern;  
Mög' der Herr uns dorten gnädig  
Frieden, Liebe, Trost verleihen,  
Bis in Ihm wir still entschlafen,  
Und in Ihm erwachen.«  
»Amen!«

Textnachweis:

*Selam. Ein Almanach für Freunde des Mannigfaltigen* (hg. von I. F. Castelli),  
5. Jahrgang 1816, Wien o. J. [1815], S. 65–96.